zwischen germanisierbaren Minderheiten und solchen unterschieden, „die weder germanisiert noch eingebürgert, sondern stattdessen [...] zu fremdvölkischen Ausländern gestempelt wurden, die man allenfalls duldete, am liebsten aber auswies" (S. 143).

Auf den im Titel der Tagung noch vorhandenen Zusatz „in vergleichender Sicht" haben die Herausgeber bei der Veröffentlichung der Ergebnisse verzichtet. Auch in den „Einige grundsätzliche Überlegungen zur kollektiven Identitätsbildung" betitelten Schlussbemerkungen von *Hans Henning Hahn* wird der Vergleich, auf dessen Notwendigkeit *Hroch* hingewiesen und zu dem *Pabst* wichtige Thesen vorgelegt hat (S. 79), nicht mehr thematisiert. Vergleichen ist und bleibt eben ein schwieriges Geschäft.

Frank Hadler

Martin Walde: Gestaltung sorbischer katholischer Lebenswelt. Eine Diskursanalyse der religiösen Zeitschrift „Katolski Posoł" zwischen 1863 und 1939. Lusatia Verlag: Bautzen 2000, 247 S.

Frömmigkeitsforschung ist zwar kein Stiefkind der sorbischen Historiographie, doch sie ist auch nicht sonderlich privilegiert. Diese Beobachtung gilt allgemein für die sorbische Kirchengeschichtsschreibung. Überdies sorgt der Streit um die Deutung der Geschichte – nicht nur der Kirchengeschichte – zusätzlich für Unübersichtlichkeit. Die Perspektiven haben sich gewandelt, nationale oder politische Grundüberzeugungen müssen nicht mehr maßgeblich Wertungen und Folgerungen bestimmen. Zur Klärung der Perspektiven und damit auch zur Versachlichung der Urteile sind empirisch gesättigte Spezialstudien notwendig. Diese allgemeinen Bemerkungen treffen auch auf die Erforschung der sorbischen konfessionellen Presse zu. Sie ist weithin noch fragmentarisch. In den Bereich der Spezialstudien gehört die Monographie Martin Waldes „Gestaltung sorbischer katholischer Lebenswelt". Gestützt auf die breite Materialbasis, die die Zeitschrift „Katolski Posoł" bietet, möchte Walde vor allem der Frage nachgehen, „wie sich in der durch zwei christliche Konfessionen geprägten Lausitz ein sorbisches katholisches Milieu herausbilden konnte und welchen Anteil dabei der Katolski Posoł hatte" (S. 15). Sinnvollerweise spannt der Autor den zeitlichen Bogen von der Gründung der Zeitschrift bis zu ihrer zwangsweisen Einstellung 1939 und nimmt den Faden nach dem Wiedererscheinen 1950 nicht erneut auf. Die repressive Kirchenpolitik der DDR in Verbindung mit ihrer Pressepolitik – dabei wäre die Zensur nur ein Aspekt – hätte ein neues Feld eröffnet und für die Weiterbearbeitung des gestellten Themas wahrscheinlich wenig eingetragen.

Mit Rückgriff auf die Diskurstheorien Michel Foucaults und Nora Räthzels untersucht Walde den „Katolski Posoł" mit diskursanalytischen Methoden der empirischen Kulturforschung, wobei er sich bewusst ist, dass das sorbische Periodikum keine primär kirchenhistorische Quelle darstellt. Vielmehr möchte er anhand der Zeitschrift den „Selbstverständigungsdiskurs" der katholischen Sorben transparenter nachzeichnen (S. 16). Die insgesamt sieben Kapitel des Buches gliedern sich in zwei Hauptteile (Kapitel 1–5 und 6–7). Das erste Kapitel schildert nach einem kurzen Abriss der sorbischen Geschichte die Gründung des Cyrill-Methodius-Vereins im Jahre 1862 und die damit verknüpfte Herausgabe seiner Zeitschrift „Katolski Posoł" ab 1863. Das anschließende Kapitel benennt einige Grundthemen, die die Publizistik des Periodikums in den Folgejahrzehnten bestimmten und zugleich die Ambivalenzen beschreiben, in die sich die katholischen Sorben und speziell ihre Zeitschrift gestellt sahen. So standen z. B. ver-

schiedene Theorien über die Einführung des christlichen Glaubens und dessen Ausbreitung (die Schwertmission durch die Deutschen oder die Vermittlung durch die slawischen Nachbarn) nebeneinander. Ein weiteres Problemfeld für Zeitschrift, Herausgeber und Redakteure waren die Loyalität gegenüber der weitgehend deutschen kirchlichen und weltlichen Obrigkeit und die Verbundenheit mit dem eigenen, sorbischen Volk. So betonte der „Katolski Posoł" in seinem Grundanliegen (der Stärkung und Förderung des katholischen Glaubens) zum einen obrigkeitlichen Gehorsam und zum anderen das Fundament des Sorbentums, das im Bauernstand wurzelte und sich im Willen zur Erhaltung von Sprache, Nation und Heimat manifestierte.

Die drei folgenden Kapitel zeigen, wie der „Katolski Posoł" die Herausforderungen für den Katholizismus am Ende des 19. Jahrhunderts reflektierte. Die bismarcksche Reichseinigung brachte eine konfessionelle Disparität. Der Katholizismus geriet in den Verdacht, eine klerikale Gegenkultur errichten zu wollen, um durch sie den Staat auszuhöhlen. Der Ultramontanismus stellte die Frage nach der Stellung des Katholizismus zum Nationalstaat, die im so genannten „Kulturkampf" der 1870er Jahre krisenartig aufbrach. In der Spannung zwischen Anfeindung und Fremdausgrenzung durch die nichtkatholische deutsche Mehrheit sowie Selbstausgrenzung und Abgrenzung durch das religiöse und kulturelle Selbstverständnis katholischer Sorben musste auch der „Katolski Posoł" Position beziehen. So stand es für ihn außer Zweifel, sich ultramontan zu orientieren, was Walde an einigen Fällen veranschaulicht. Gleichzeitig sollte sich zeigen, wie tragfähig sich die – letztlich milieubildenden – Konzepte erwiesen. Als Reaktion auf den Kulturkampf blühte das sorbische katholische Vereinsleben auf und wurde von der Zeitschrift wohlwollend begleitet. Der „Katolski Posoł" hatte aber auch Anteil daran, dass sich die Zusammenarbeit der katholischen Vereine mit evangelischen Partnern und die überkonfessionelle Vereinsarbeit nicht störungsfrei gestalten konnten. Seine Beobachtungen stützt Walde ausführlich mit Beispielen, etwa dem Verhältnis der „Katolska Bjesada" zur evangelischen „Jutrnica" oder der Stellung zur Sokoł-Bewegung und der Haltung zur 1912 gegründeten Domowina. Neben diesen eher abgrenzenden Aspekten betonte der „Katolski Posoł" als weitere Stabilisierungsfaktoren des katholischen sorbischen Milieus den Bauernstand, die Familie und die Wallfahrten. Dabei wurde die sorbische katholische Tracht nachgerade zum Bekenntniszeichen, zum religiösen „symbolon" schlechthin.

Der zweite Teil der Untersuchung (Kapitel 6 und 7) beschreibt den Weg der Zeitschrift in den historischen Umbrüchen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Spielte der „Katolski Posoł" – gemessen am nationalen Kriegstaumel der damaligen Presseberichterstattung – zunächst keine Sonderrolle, so stellten die folgende Zeit und die Ereignisse um die Wiedererrichtung des Bistums Meißen die Zeitschrift vor eine Zerreißprobe. Es zeigte sich recht bald, dass die Hoffnungen auf Bestätigung und Stärkung des katholischen Sorbentums unbegründet waren. Im Gegenteil, es wurde durch die eingesetzte bischöfliche Obrigkeit zurückgedrängt. Die damit verbundene Enttäuschung äußerte der „Katolski Posoł" punktuell. Er balancierte im alten Dilemma zwischen Loyalität zur kirchlichen Hierarchie und Dienst am sorbischen Volk. In ihrer Haltung zum Nationalsozialismus zeigte sich die Zeitschrift ebenfalls ambivalent. Einerseits sehnte man sich nach dem starken Staat, andererseits wurden seine antichristlichen Vorzeichen wahrgenommen, wenn man sie auch nicht in aller Breite reflektierte. Die allmähliche Zurücknahme politischer Themen seit 1936 bewahrte den „Katolski Posoł" dennoch nicht vor seiner Einstellung drei Jahre später.

Waldes Untersuchung leistet einen wichtigen Beitrag zur Erforschung sorbischer Geschichte. Ihr Fokus auf die Formung des sorbischen katholischen Milieus im Spiegel

einer Zeitschrift macht sie wertvoll für die Kultur-, Mentalitäts- und Pressegeschichte, wie sie zugleich wichtige Impulse für kirchengeschichtliche Forschungen geben kann. Zu Recht beklagt Walde an dieser Stelle ein generelles Desiderat. Sein Beitrag bearbeitet ein noch weithin unbestelltes Feld. Diese Beobachtung wird durch die überblicksartige Darstellung kirchengeschichtlich relevanter Ereignisse der sorbischen Geschichte unterstrichen, die Walde seinem Opus voranstellt. Auch sie wirft für den Leser Fragen auf, die der Autor im gegebenen Rahmen nicht beantworten konnte. Zu ihnen zählt u. a. die Frage, ob die These von einer „Germanisierung" im Zusammenhang der verschiedenen Wellen der Ostkolonisation überhaupt tragfähig ist und das Faktum der Christianisierung nicht einseitig verkürzt. Eine weitere Frage wäre zur Bedeutung des Traditionsrezesses von 1635 zu stellen, nach seinen Auswirkungen zum Schutz und zur Erhaltung des katholischen Glaubens in der Lausitz ebenso wie zur Festschreibung des Status quo für die Protestanten. Waldes Untersuchung bringt auch für theologische Sichtweisen interessante Aspekte. Welche ekklesiologischen Modelle verbergen sich hinter einer Kirche in gesellschaftlicher Isolierung, die sich „dort in der geschützten Defensivstellung gegen den als bedrohlich empfundenen Zeitgeist abzuschirmen und die althergebrachten Werte und Normen der von der Kirche verwalteten Weltanschauung und Sittenlehre zu verteidigen" hat (S. 85)? Welche theologischen Konsequenzen ergeben sich daraus? Die Untersuchung geht vor allem der Herausbildung des sorbischen katholischen Milieus im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert nach. Dabei liegen hier bereits die Ansätze, „sorbisch" und „sorbisch-katholisch" später fast synonym zu setzen. Gab es ein Pendant, ein sorbisch-evangelisches Milieu? Wie war es beschaffen, gab es ein eigenes „Wir-Gefühl"? Diese Fragen eröffnen weite Felder – bis hin zur auch heute unscharfen Definition: Wer ist Sorbe? Die Fragen sind nicht an Martin Waldes profunde Publikation zu stellen. Diese weitet vielmehr den Blick für einen breiten Problem- und Forschungshorizont.

Jens Bulisch

Ines Keller: Sorbische und deutsch-sorbische Familien. Drei Generationen im Vergleich. Domowina-Verlag: Bautzen 2000 (Schriften des Sorbischen Instituts / Spisy Serbskeho instituta; 25), 144 S.

Die vorliegende Arbeit, die an der Berliner Humboldt-Universität als Dissertation im Fach Europäische Ethnologie eingereicht wurde, setzt sich mit der Frage nach der Bedeutung der familiären Sozialisation für das Überleben der sorbischen Minderheit unter dem Einfluss ihres deutschsprachigen Umfelds und einer sich globalisierenden Welt auseinander. Die These, dass insbesondere die Vermittlung der sorbischen Sprache im Zuge der primären Sozialisation für die Ausbildung und Beibehaltung einer sorbischen Identität entscheidend ist, erfährt an dieser Stelle eine empirische Überprüfung. Mit der Themenstellung bemüht sich die Autorin um einen systematischen Ausgleich bisheriger Forschungsdefizite, die sie in der Vernachlässigung familienbezogener Untersuchungen und qualitativer Forschungsansätze in der sorbischen Volkskunde sowie in der Ausklammerung spezifischer Forschungsfragen sieht, was in der Vergangenheit zu einer eingeschränkten Auseinandersetzung mit der sorbischen Thematik führte. Damit ist vor allem die Berücksichtigung der Vertriebenenproblematik nach dem Zweiten Weltkrieg gemeint, die von der DDR-Wissenschaft aus ideologischen Gründen über viele Jahre totgeschwiegen wurde, aber im grenznahen sorbischen Siedlungsgebiet mit dem mas-